

HELMUT JAHN

Professor Eichbergs Hand schwebte noch immer bedrohlich über meinem Modell. Die Stimmung im Hörsaal glich der einer Exekution. Alle hielten den Atem an und warteten auf den Augenblick, in dem die Hand mein erstes kleines Machwerk zerstörte.

Dies fand an der Technischen Hochschule in München im ersten Semester im Fach Baukonstruktion statt, einem der wichtigsten Fächer. Hier lernt man zum erstenmal die verschiedenen Baustoffe kennen: Holz, Stahl, Stein, Beton. Dieses Modell zu entwerfen, war meine erste große Aufgabe im Studium. Es hatte mich Tage und Nächte gekostet. Ich wohnte zu dieser Zeit in einem kleinen Studentenzimmer der Arbeiterwohlfahrt, das meine Eltern mir besorgt hatten, und in diesem Zimmer saß ich nächtelang an einem winzigen Tisch und versuchte mühsam, den Rasen grün und das Segeltuch ocker zu färben und mit Trinkhalmen zu verbinden und so lange auszubalancieren, bis es endlich hielt. Zugegeben, das Modell sah sehr scheußlich aus. In den Augen der Professoren war dieses eine sehr interessante Aufgabe, denn dahinter verbarg sich die Idee, herauszufinden, wie sich die Studenten ein Konstrukt vorstellen und ausarbeiten. Auf diese Weise fanden die Dozenten schnell heraus, ob man etwas von Architektur verstand oder nicht. Normalerweise wurde man in den Seminaren von einem Assistenten betreut. Aber da saß ich nun, vorne stand dieses »wunderbare Modell von einem Carport«, und ausgerechnet an dem Tag mußte der Professor persönlich hereinkommen und das Werk begutachten.

Eichberg war vollkommen empört: »Jahn, was Sie sich da erlauben, ist eine Unverschämtheit! Wie können Sie es wagen, an der Technischen Hochschule so einen Ramsch abzuliefern?« Er brüllte beinahe und immer schwang seine große Hand über meinem kleinen Modell. Man sah ihm seine Zerstörungswut an. Mein Werk war kurz davor, zunichte gemacht zu werden. Und was keiner anzunehmen wagte, passierte. Plötzlich raste die Hand Eichbergs herab und krachte auf den kleinen Carport. Dann war es still.

Totenstill. Selbst der Professor war entsetzt. Noch heute weiß niemand, ob es wirklich Absicht von ihm war, oder ob er seine Rage einfach nicht unter Kontrolle hatte. Doch nun war alles zu spät. Es wußte keiner mehr, wie es weitergehen sollte. Da halfen keine Rechtfertigung und keine Entschuldigung mehr, es war geschehen, was nicht geschehen durfte. Wir saßen wie gelähmt auf unseren Stühlen. Ich wußte nicht mehr, was ich denken sollte. Ich war enttäuscht und ernüchtert.

Da kam jemand herein und versuchte mit einem Schlag, mir vor allen Leuten zu beweisen, daß ich als Architekt nicht geeignet bin. Nun merkte auch Professor Eichberg, wie sehr er sich vor seiner Klasse blamiert hatte. Es war für alle unerträglich peinlich.

Mein Modell lag zerschmettert am Boden. Aber keiner hatte an die Strohhalme gedacht.

Plötzlich wurde die Stille durch ein kleines Knacken unterbrochen. Wir schauten alle auf das Modell herab. Die Strohhalme waren elastisch und jetzt begannen sie sich langsam wieder aufzurichten. Bis es wieder aufrecht stand, als wäre nichts geschehen. Mein Modell rettete die unangenehme Situation ganz von allein. Ein Fehler in einem Gebäude ist unverzeihlich – sei es in ästhetischer oder in baulicher Hinsicht.

Ich bin mir dieser Verantwortung seit den frühesten Tagen meiner Beschäftigung mit Architektur bewußt, und ich bin sicher, daß ich dieser Erfahrung einen Großteil meines Erfolges zu verdanken habe.

Für viele scheint eine wundersame Geschichte hinter meinem Werdegang zu stecken. Ich kann das selbst nicht beurteilen, für mich ist es der Lauf der Dinge. Obwohl Mies van der Rohe immer wieder gesagt hat, man soll als Architekt nicht über Architektur reden, man soll bauen, bin ich gerne bereit, Ihnen meine Geschichte zu erzählen.

Ich möchte über Dinge sprechen, die meine Verantwortung darlegen. Ich erbaue Dinge, die für viele Menschen einen Nutzen haben sollen, und nicht nur das: Diese Dinge sollen für eine lange Zeit Bestand haben. Als Architekt hat man keine Macht, aber einen ungeheuren Einfluß, wenn man einen Wolkenkratzer oder ein öffentliches Gebäude baut.



Helmut Jahn, United Airlines Terminal, Chicago, 1988

Der Einfluß, ein Zeichen zu setzen, das sich über die Zeit hinwegsetzt, ist eine unbeschreibliche Motivation. Meine Geschichte ist nicht die Aneinanderreihung von großen Erfolgen, sondern die parallele Entwicklung von permanenten Leistungen, Erfolgen, Rückschlägen, Erfahrungen, Möglichkeiten und Zufällen.

Mein Name ist Helmut Jahn. Ich bin Architekt und lebe in Chicago. Wenn ein Tourist nach Chicago kommt und nur eine Stunde Zeit hat, sagt man ihm: »Gehen Sie am besten

eine halbe Stunde auf den Sears Tower, den höchsten Turm der Welt, und eine halbe Stunde in das State of Illinois Center.« Dieses Gebäude habe ich entworfen.

Es ist ein Wahrzeichen von Chicago geworden – der Stadt, die ich nie mehr verlassen habe, seit ich 1966 als Student hier ankam. Die Stadt, in der die Architektur Geschichte geschrieben hat wie sonst nirgends auf der Welt. Die Stadt, in der Mies van der Rohe den Baustil des zwanzigsten Jahrhunderts geprägt hat.